

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 44

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Herr Künzli hat es eilig. Sein Wagen pfurrt auf der Straße nach Wil. Da steht mitten im Wege der Stürchelsepp und hält beide Arme hoch.

Herr Künzli stoppt scharf, öffnet den Schlag und sagt vorwurfsvoll: „Dunnerwätter, Maa, wa chunt En aa?“

Da steht der Stürchelsepp: „Herr, sind so guet, sind so fründlig und nämied min Guet mit uf Wil.“

„Was föll ich mit Euem Guet, Maa?“ fragt Herr Künzli, „wo mues en abgäh?“

Grinst der Stürchelsepp: „Nüt, niene, i bhalt en scho uf.“

\*

## S.B.B.-Idyll

Zwanzig Minuten hinter Seldwyla liegt ein Dorf, das hat eine Station mit einem bescheidenen Geleisegewirr, bestehend aus 2 Durchgangsgeleisen, einem Ueberholungsgeleise, einer Abzweigung für die Milkarren und einem Stumpengeleise, an dessen bemoostem Prellbock eine uralte Draisine ihren Schwengel traurig gen Himmel reckt. — Vor dem Stationsgebäude steht ein einfaches Stellwerk. Im Bureau tikkt ein Morse, von der Art, wie er etwa noch in Wettsteins Phhysikbuch für die Sekundarschule 1896 abgebildet ist. Und am kleinen Schuppen ist ein Mann mit der Abfertigung von Frachtgutstücken beschäftigt. Diese Station liegt an einer recht beachtlichen Durchgangs- und Grenzanfahlslinie, die dadurch gekennzeichnet ist, daß man für eine ganze Reihe von sogenannten Schnellzügen Zuschlag bezahlen muß, obschon diese, mit der fetten Linie im Fahrplan gekennzeichnet, immer nur die eine Hälfte bis nach Seldwyla durchfahren, während sie auf der anderen Hälfte an jedem Raff Halt machen. Zwar einen einzigen Schnellzug hat diese



„Und was sind Sie?“

„Haarkünstler.“

„Was heit das? Friseur oder Bürstenbinder?“

Strecke, aber der fährt immer nur nachts um die zwölfte Stunde.

An einer solchen Station (es sind zwar mehrere, an denen ich ähnliche Erlebnisse hatte), hatte ich nun jüngst Gelegenheit, zu hören, wie sich die dienstlich straff und unzweideutig formulierten Vorschriften für den Bahnverkehr ins eidgenössische Leben umsetzen.

Ich komme auf die Station. In fünf Minuten geht der Zug. In der Gluthitze des Mittags kommt der Herr Vorstand aus seinem Verschläglein heraus und ruft dem Mann beim Frachtgut zu:

„Händ Sie di-e Weihe scho uf?“

Der Mann, der die Zettel auf Frachtstücke zu kleben pflegt, antwortet:

„Schtäärnehaib-nei, di-e ist bigott no zue!“

Der Vorstand: „He, zum Lunder d Zug hed aber scho lang aag'gäh! — S'wr jeh dnn öppe Zitt!“

Der Mann: „Ja, da mues halt Eine hre, di-e Zdel cho uufschlbe!“ Dann mit einem sorgenvollen „du verbrnnti Zeine“ eilt er zum Stellwerk und reißt an der Kurbel. — Leider vergeblich. — „Warum ght jeh d Si-eh ndd?“ — sthnt er, und „d hebet gwß nime!“, stellt er verdutzt fest.

Nun kommt der Vorstand vom Schuppen herber, (im Bureau hat inzwischen etwas geklingelt) und erkundigt sich: „Was ist

da los?“ Darauf der Mann: „I has ja scho lang g'feit, me stti emal luege, warum d Si-eh ndd ght.“

Darauf ordnet der Vorstand die Anwendung der Draisine an, um ziemlich weit drauen die Weihe am Ueberholungsgeleise in Ordnung zu bringen und pltlich bemhen sich vier Mann um die Inbetriebsetzung der Draisine.

Mit einem Stemmeien bewaffnet surren sie ab und rcken unter Aufwand des halben schweizerischen Idiotikons die Weihe zurecht.

Nun donnert aber auch schon der Zug heran und die wackeren Mannen hatten gerade Zeit die Draisine aus dem Geleise zu heben! — —

Ich bin ausdrcklich SBB-fromm, — aber die Frage kann ich mir nicht verkneifen: Was wre wohl geschehen, wenn der Vorstand den Mann nicht gefragt htte, „ob di-e Weihe uf feigt?“ — Natrlich wird mir herrisch Antwort: „Ds Zifahrfig-nal wr ebe b'slosse blibe!“ — Aber mit Verlaub — I st das eine Antwort?

Keep Smiling



**1 Schale Gold**  
und jede andere Kaffeeart serviert das  
**Wiener Caf Bern**  
in unbertroffener Gte